

MONDOVÌ

COLLEGIUM MONREGALENSE – CHIESA DELLA MISSIONE (EHM. S. FRANCESCO SAVERIO)

Die erste Niederlassung im Piemont

Kurz nach der Verleihung des Privilegs, in der Stadt Mondovì ein *studium generale* ins Leben zu rufen (8. XII. 1560), nahm Herzog Emanuele Filiberto von Savoyen am 4. I. 1561 dort selbst die Gründung eines Jesuitenkollegs vor¹; das Collegium Monregalense ist somit das älteste im Piemont. Im November 1563 übernahm der Orden von den Dominikanerinnen deren herabgekommenes Kloster S. Caterina; von der Brüderschaft der *flagellanti* erhielt er darüberhinaus das in der Nähe gelegene Oratorium S. Antonio. Als beide Baulichkeiten 1573, im Zuge der groß angelegten Errichtung der neuen Befestigungsanlagen, im Auftrag des Herzogs geschleift werden mussten und eine damals geplante Übersiedlung in das Haus eines Francesco del Ponte nicht zu Stande kam, verließen die Patres die Stadt.

Erst zwanzig Jahre später konnte ernsthaft an die Rückkehr der Jesuiten gedacht werden. Die neuerliche jesuitische Präsenz stand in engem Zusammenhang mit dem Aufblühen der kultischen Verehrung eines nahe bei Mondovì, in Vicoforte, wundertätig gewordenen Gnadenbildes, der sogenannten Madonna del Pilone. Über Vermittlung von Herzog Carlo Emanuele I. wurde ein Teil der reichen, dem Ausbau des neuen Marienheiligtums gewidmeten Schenkungen dazu bestimmt, die Niederlassung des Jesuitenkollegs finanziell mit zutragen. Mehrere Urkunden vom Februar und Dezember des Jahres 1596 enthalten diesbezügliche mit der Stadt getroffene Regelungen². Dank der persönlichen Munifizienz des Herzogs gelang es nun auch, die seit 1573 ins Auge gefasste casa del Ponte zu erwerben, womit der Ausgangspunkt zur künftigen baulichen Entwicklung festgelegt war: an der Piazza Maggiore der Oberstadt, also an einer städtebaulich bedeutenden Stelle, unweit des hinter dem Nordende der Platzanlage gelegenen Bischofssitzes.

Schon zuvor, im Juni des Jahres 1596, hatte der Ordengeneral die Stadt um die Zusendung einen Situationsplan ersucht, um auf dieser Informationsgrundlage einen ersten Entwurf für Kirche und Kolleg ausarbeiten zu können (Dok. 1). Ob ein regelrechter Gesamtentwurf in der Folge tatsächlich zustande kam, wissen wir nicht; ein solcher ist weder erhalten, noch findet sich in der Ordenskorrespondenz die Erwähnung eines entsprechenden Approbationsbescheids. Vielmehr dürfte das Gebäude lediglich adaptiert worden sein, sandte der Rektor sandte doch eine *pianta della casa*, also wahrscheinlich einen Umbauplan, zur Begutachtung durch P. Giovanni de Rosis nach Rom³. Mit dem Ankauf einer benachbarten casa Allardo im Juni 1597, die mit einem vierachsigen Laubengang zur Piazza ausgerichtet war, konnte die räumliche Kapazität dann beträchtlich erweitert werden. Nachdem das Haus von der Stadt funktionsgerecht umgestaltet und eingerichtet worden war⁴, bot die

¹ Die Gründungsgeschichte ist durch die 1993 von C. Bartolozzi publizierten Untersuchungen von VACCHETTA aus dem Jahr 1939 sehr ausführlich abgehandelt. Siehe auch G. VIDARI, *La fondazione di Collegi dei Gesuiti negli stati del Duca Em. Filiberto*. Torino 1927; weiters C. BONARDI, *Lo Studio Generale a Mondovì (1560–1566)*. Torino 1895.

² ARSI, Med. 88 (Fund. Coll.), 97–98v („Fondazione del Collegio di Mondovì, 1575–1690“); zur Gänze abgedruckt bei M. F. MELLANO, *Per una Storia del Collegio dei Gesuiti a Mondovì: documentazione dall'archivio romano della Compagnia*, in: „La Compagnia di Gesù nel Piemonte Meridionale“. Kongressakten Mondovì 1995 (Hrsg. G. GRISERI). Cuneo 1995, 35–45.

³ ARSI, Med. 22/I, f. 52v.

⁴ Über die 1599 zum Abschluss gekommenen Maßnahmen berichten die *Litterae Annuae*: „[...] Collegium factum est melius; auctum quippe supplectili multa, et nova porticu supra quam et coepta cubicula; ex alia v.^o [?] parte collegij ambulatio erat augustior, et obscurior, cubicula vero laxiora, sed pauca; haec astricta, et multiplicata reddita sunt usibus

Anlage ausreichende räumliche Verhältnisse, die dem Kollegsbetrieb für mehr als hundert Jahre dienen konnten.

Einleitende Maßnahmen zum Kirchenbau

Noch 1596 hatte man in einem der beiden umgebauten Wohnhäuser eine provisorische Räumlichkeit für die Messfeiern geschaffen⁵. Auch mit diesem mussten die Jesuiten über Jahrzehnte hinweg ihr Auslangen finden. Erst im Oktober 1637 gelang es, eine erste wichtige Voraussetzung für den künftigen Kirchenbau zu schaffen: mit dem Ankauf der an der südlichen Schmalseite des Platzes gelegenen casa Merlo, die als entsprechender Baugrund dienen sollte⁶. Weitere bereits sehr konkrete vorbereitende Maßnahmen fallen in das Jahr 1651: Im April und im September 1651 nahm der Rektor – wie aus von Monti publizierten Dokumenten hervorgeht⁷ – einen ortsansässigen Baumeister unter Vertrag, die Errichtung der neuen Kirche zu besorgen, und im November desselben Jahres wurden sogar schon Baumaterialien angeschafft. Der Wortlaut der entsprechenden Schriftquelle (Dok. 2) – *la fabrica della nuova chiesa per la quale hà propitia la Città* – verrät, dass es offenbar die Stadtväter waren, die darauf drängten, den Kirchenbau zu beginnen, obgleich zu diesem Zeitpunkt in Rom noch kein entsprechender Bauentwurf eingelangt war. Erstaunlicherweise ist aber – der schon damals dringlich geäußerten Aufforderung des Generalpräpositen zum Trotz – in der Ordenskorrespondenz erst zehn Jahre später, im Frühjahr 1662 unter Rektor Orazio Masino, wieder von der Ein-sendung eines entsprechenden Bauentwurfs die Rede (Dok. 3)⁸.

Die Verwirklichung des Kirchenraumes erfolgt in zwei Phasen: bis 1673/75 aufgrund der Planung Giovanale Boettos, sodann unter Mitwirkung Andrea Pozzos

Am 3. I. 1665 fand in Mondovì eine offizielle Präsentation des endgültigen Projekts für die Kirche statt, die *nella testa della piazza, vicino al palazzo della città* errichtet werden sollte⁹. Am 14. V. 1665 konnte Generalvikar Cantatore die feierliche Grundsteinlegung vornehmen¹⁰. Die Finanzierung einer ersten Bauetappe war durch einen Betrag von 1000 scudi gesichert, der größtenteils von Spenden eines in Mondovì ansässigen Brüderpaares, des Kanonikus Giuseppe und des Pater Paolo Tomatis, stammte. Da sich die Baukosten aber insgesamt auf rund 15.000 scudi Romani beliefen, und das Collegium selbst nur über 600 scudi in bar und 600 weitere auf Kredit verfügte, scheint man sich im Wesentlichen auf künftige Schenkungen, Legate und Kapellenstiftungen verlassen zu haben.

Über die in mehreren Phasen ablaufende und von tief greifenden Konzeptänderungen geprägte Baugeschichte sind wir durch ein außerordentlich dicht erhaltenes Quellenmaterial gut unterrichtet¹¹. Schon drei Monate vor der Grundsteinlegung, am 14. II. 1665, hatte der aus Lugano stammende Baumeister Giovanni Fontana (gemeinsam mit seinem Sohn Antonio und mit Tommaso Pinchetti) den Auftrag übernommen, den Bau *con tutti li suoi ornamenti che si ritrova nell'ultimo disegno fatto da detto Signore Boetto* aufzuführen. Die Urheber-schaft des 1665 ins Werk gesetzten Kirchenentwurfes ist demnach also von Anfang an dokumentarisch gesichert: Als Entwerfer trat also Giovanale Boetto

nostris commodiora; ambulatio vero laxata, et illuminata. Hortus grandi muro circondatus, et varijs in locis concimata domus“ (ARSI, Med. 76/I, f. 252).

⁵ TONELLO 73.

⁶ Zum Erwerb der weiteren, für den Kirchenbau notwendigen Häuser siehe BERRA 83 f. und VACCHETTA 73 f., bes. 11 f., dort auch eine Rekonstruktionsskizze (fig. 2); zur Lösung der Finanzierung siehe ARSI, Med. 27/I, f. 152, 153, f. 221.

⁷ MONTI I, 129, Anm. 2.

⁸ ARSI, Med. 31, f. 139 und 188v. Wichtige, den Bauplatz betreffende Fragen konnten freilich erst unter dem nachfolgenden Rektor P. Ippolito Sangiorgio gelöst werden.

⁹ Zitiert nach MONTI I, 129.

¹⁰ Gemäß einer von EBENDA zitierten handschriftlichen Chronik des P. Grassi.

¹¹ Die Kenntnis dieser Archivalien ist den Forschungen von TONELLO, VACCHETTA und vor allem von CARBONERI 1966 zu verdanken. Die im Folgenden angeführten Quellenzitate sind, sofern nicht anders ausgewiesen, aus letzterem entnommen. In jüngerer Zeit hat sich DARDANELLO 1995 eingehend mit der Baugeschichte von S. Francesco Saverio beschäftigt.

(1603–1678) auf, ein aus Fossano gebürtiger Zivilarchitekt, Militäringenieur (als solcher auch *capitano* des savoyischen Heeres) und Kupferstecher, der zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten des piemontesischen Seicento zählt und im Dienste der Gesellschaft Jesu bereits 1655 als Projektant der Jesuitenkirche von Cuneo hervorgetreten war.

Der oben genannte Vertragstext gibt anhand einiger Detailangaben Aufschluss über den zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Raumentwurf. Eine kreuzförmige Anlage, deren vier Arme jeweils durch ein über dem Gebälk sitzendes Fenster belichtet werden sollten (*di quattro finestre una nella facciata, una nel choro, due nelle capelle, quali finestre restano sopra la cornisione*); vorgesehen waren auch vier Beichtstuhlnischen mit darüber gesetzten Coretti und Fenstern; in den beiden Kapellen (damit sind wohl die Querarme des Kreuzes gemeint), heißt es, wären jeweils zwei Türen, und ebenfalls Coretti und Fenster unterzubringen¹². Diese Beschreibung stimmt bereits weitgehend mit dem Grundschema des tatsächlich ausgeführten Gebäudes überein. Der zunächst vorgesehene gerade Abschluss des Chores wurde wenig später, nach Beschluss vom 8. VI. 1666, von Boetto selbst durch das definitive Apsisrund ersetzt¹³.

In den Jahren 1668–1670 führten unterschiedliche, die Abmessungen des Bauumfangs betreffende Vertragsauslegungen zu einer Kontroverse zwischen den Bauherren und dem Baumeister Giovanni Fontana. Erst ein bei Amedeo di Castellamonte (dem führenden Architekten des Landes), Francesco Lanfranchi und Michelangelo Morelli eingeholtes Sachgutachten führte zur Klärung. Anlassfall war eine nachträgliche Veränderung des approbierten Entwurfes, als bei Baubeginn festgestellt wurde, dass der Baugrund größer war, als man zuvor (bei der Planung) angenommen hatte; der Projektant war also von falschen planimetrischen Voraussetzungen ausgegangen, woraufhin auch alle im Bauvertrag festgehaltenen Angaben obsolet geworden waren. Ein die Ereignisse referierendes Schriftstück vom 23. V. 1670¹⁴ führt die daraufhin vorgenommenen Korrekturmaßnahmen im einzelnen an: Im Eingangsarm musste einerseits eine geringfügige Steigerung der lichten Weite des Raumes vorgenommen werden und andererseits durch Einschub einer Sockelzone ein proportionsgerechter Höhenausgleich erfolgen. Natürlich war von der Maßstabsteigerung auch die Spannweite der Gewölbe betroffen, und dies hatte wiederum direkte Auswirkungen auf die Mauerstärken, was unvermeidlich höhere Baukosten nach sich zog.

Es ist anzunehmen, dass genau dieser Punkt – nämlich die Wechselwirkung zwischen Spannweiten und baulicher Festigkeit – den entscheidenden Anstoß gab, in den darauf folgenden Jahren nicht bloß die Proportionen, sondern auch die Baustruktur selbst tief greifend zu modifizieren. Das Ausmaß dieses Eingriffes lässt sich mit Hilfe schriftlicher Hinweise sehr genau skizzieren. In einer Note vom 9. I. 1674 erwähnt Boetto das Ausbrechen von sechs im ursprünglichen Entwurf nicht enthaltenen Fenstern (*sei finestre acresiute al disegno*); gleichzeitig habe man zu Seiten dieser Fenster sechs neu konzipierte große Bögen errichtet (*sei Arconi disegnati di novo laterali alle Finestre..*) – womit vermutlich jene kräftigen Transversalbögen gemeint sind, über denen sich heute segmentbogige Quertonnen erheben, damals aber möglicherweise noch Tonnengewölbe errichtet waren. An den Gewölben vorgenommene Adaptierungen nennt der Architekt in einer der Note unmittelbar angeschlossenen Erklärung (*Dichiaratione del modo da osservarsi nelle misure della Volta della Chiesa, tanto nelle parti fatte a Vella a faccie et fature delli Arconi*). Erhellend ist auch ein Exposé des Rektor P. Ghesio (2. XII. 1673), das den so wichtigen Hinweis auf in der Kirche nun aufgestellte sechs, vorher nicht vorgesehene Freisäulen (*sei colonne, che vi sono isolate*) gibt¹⁵.

1675 findet sich der früheste archivalische Hinweis auf die Einschaltung des Jesuitenbruders Andrea Pozzo in die Umgestaltung des Kirchenraumes (Dok. 4 und 5). Pozzo war demnach im

¹² Zitiert nach CARBONERI 1966, 26.

¹³ VACCHETTA 81; Boetto selbst bestätigt die Eigenhändigkeit der Plankorrektur in einem Brief vom 14. VIII. 1668 unterzeichneten Brief; siehe CARBONERI 1966, 27.

¹⁴ CARBONERI 1966, 27.

¹⁵ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti Mondovì, m. 230; alle Quellenzitate entnommen aus CARBONERI 1966, 27. Siehe auch DARDANELLO 1995, 193, der die betreffenden Quellen neu diskutiert hat; dort auch die Nennung eines neuen Dokuments vom 26. XI. 1673, das ebenfalls auf *n.6 finestre al disopra il Cornisone* Bezugnimmt (A.S.To., wie oben).

Sommer, jedenfalls vor dem September des Jahres 1675, von der Mailänder Casa Professa, seinem damaligen Stammhaus, nach Mondovì gereist, um dort seine künftige Arbeit gedanklich vorzubereiten (*di premeditare il disegno da mettere in opera* [...]). Erst nach Erledigung sämtlicher in Mailand noch offener Aufträge konnte er sich ab dem Frühjahr 1676 endgültig vor Ort seinem ersten großen Hauptwerk widmen, das die Ausmalung aller Gewölbejoche und der Apsiskalotte sowie die Konzeption des kulissenartigen Hochaltars zum Gegenstand hatte.

Vom 22. März desselben Jahres datiert ein Vertrag mit dem Baumeister Battista Pezzi, der die *stabilitura della volta della nuova Chiesa* beinhaltet hatte¹⁶. Über die eben erst von Boetto vorgenommenen Planänderungen hinaus scheint Pozzos Ausstattungskonzept also eine Reihe weiterer baulicher Manipulationen erfordert zu haben. Sie beschränkten sich größtenteils auf die Gewölbe- und Fensterzone, dienten einerseits der Vergrößerung der Lichtquellen, andererseits aber auch der Herstellung geeigneter Malflächen; Dok. 6 aus dem Jahr 1677 (eine Note, in der die beteiligten Meister ihr Tagwerk aufschlüsseln) spricht in diesem Zusammenhang explizit von der Umwandlung eines bisher tonnenförmigen Gewölbeabschnitts in ein Spiegelgewölbe¹⁷. Am 4. VIII. 1676 regelte ein Vertrag mit dem Stukkateur Carlo Mutis die Stuckierung des Chores vom Gebälk abwärts *inclusa anche la facciata di detto Choro secondo il disegno fatto da Sig.r Giovenal Boetto*. Ein wichtiger Bestandteil der Vereinbarung war neben der Stuckierung der Portale und der Fenster oberhalb und unterhalb der Coretti (nicht aber dieser selbst) die Glättung und Marmorierung der Säulen, die ursprünglich (d. h. nach den Vorstellungen Boettos) kanneliert sein sollten (*In quanto alle colonne che nel disegno sono incanelite dovrà farle solie e lustre a foggia di pietra macchiata come marmo finto*)¹⁸. Die schrittweise Ausweitung dieses Auftrages¹⁹ auf die ganze Kirche kulminierte schließlich am 11. V. 1679 in jenem Abkommen, mit dem Carlo Mutis verpflichtet wurde, die der Madonna Santissima geweihte rechte Seitenkapelle auszustatten: *come il restante della Chiesa con le colonne colorite simili alle già fatte, et ogni altro lavoro per compimento di detti stucchi secondo il disegno della capella di S. Ignazio già fatta*.

Diese in Anwesenheit Pozzos getroffenen Maßnahmen zielten ganz offensichtlich darauf ab, die architektonische Struktur in optimaler Weise für die malerische Neugestaltung zu präparieren, bzw. überhaupt das Gesamterscheinungsbild des Kircheninneren einem einheitlichen „Farbraum-Konzept“ von höchst szenographischer Wirkung unterzuordnen. Da aber bereits die unter Anleitung Boettos ab 1673 veranlassten Umgestaltungsmaßnahmen denselben Zielsetzungen entsprachen, wollen wir (mit Dardanello) vermuten, dass schon diese – dem Mangel an dokumentarischen Nachweisen zum Trotz – auf Pozzos Mitwirkung zurückgingen.

Nach 13 Jahren permanenter Bau- und Ausstattungstätigkeit konnte am Ostersonntag, am 9. IV. 1678 von Bischof Domenico Trucchi die Kirchweihe vorgenommen werden²⁰ – zu einem Zeitpunkt, als die Freskierung Andrea Pozzos noch nicht gänzlich vollendet worden war²¹. Ergänzungen erfolgten 1677 mit dem Bau der Orgel (nach großzügiger Spende des Conte Vasco)²², mit den geschnitzten Tribünen 1681 (Vertrag mit Giovanni Battista Aygman²³ vom 22. I. 1681) und mit der Bodenpflasterung ab 1687 (Vertrag vom 9. X. 1687). Eine lange Baugeschichte weist der Ignatiusaltar in der linken Seitenkapelle auf. Nach seiner vorläufigen Errichtung in Stuck nach Entwurf von Andrea Pozzo in den Jahren 1677/78, erfolgte der massive Marmoraufbau erst ab 1712 mittels einer

¹⁶ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti Mondovì, m. 230.

¹⁷ Siehe auch DARDANELLO 1995, 189, bes. Anm. 7.

¹⁸ Erstmals zitiert bei CARBONERI 1961, 17, 19, Anm. 10; siehe auch CARBONERI 1966, 28.

¹⁹ Zum diesbezüglichen Wortlaut im Vertrag siehe CARBONERI 1961, ebenda.

²⁰ ARSI, Med. 77/I, f. 253v (Litterae Annuae Prov. Med. 1665–81, Anno 1678): „Collegium Montisregalis novum templum Divo Francisco Xaverio Urbis Patrono dicatum, ante annos tredecim extrui coeptum in ipsa fori Paschae die aperuit. Testudinem totam excellens è nostris Pictor Sancti Patrono gestis affabrè pinxit“; siehe weiters DARDANELLO 1995, 195 sowie KERBER 43.

²¹ Siehe KERBER 43 sowie DARDANELLO 1995, 195.

²² ARSI, Med. 33/II, f. 521v.

²³ Wir haben es hier vermutlich mit der Verballhornung des Namens eines aus dem deutschen Raum stammenden Schnitzers zu tun.

Spende des Abbate Giovanni Francesco Cordero, Mitglied einer adeligen, schon zu einem früheren Zeitpunkt für den Kirchenbau wohlthätigen Familie²⁴.

Errichtung der Kirchenfassade

Neben den schon erwähnten Plankorrekturen von 1666 fand im selben Jahr noch eine weitere tiefgreifende Abänderung des Baukonzeptes statt. Die ursprünglich als reine Backsteinfassade geplante und in kleinen Teilen auch bereits ausgeführte Kirchenfront sollte nun vielmehr in reinem Steinmauerwerk hochgezogen werden. Mehrfache, sehr detailliert verfasste Verträge mit Steinmetzmeistern lassen sehr genau die sukzessive Entwicklung der Steinverkleidung des Untergeschosses nachvollziehen²⁵. 1674 wurden seitlichen Volutenansätze über dem Gebälk abgeschlagen und durch sogenannte lose ersetzt (möglicherweise sind damit die noch heute hier angebrachten Kugelaufsätze gemeint). Im März 1677 verpflichtete sich der Steinmetz Carlo Pozzo, die Balustrade als Bekrönung der Wangenmauer der Treppenanlage nach den Angaben des Andrea Pozzo anzufertigen, und außerdem zu einigen nicht näher definierten Korrekturen im oberen Portalbereich²⁶. Das zweite Fassadengeschoss und der Giebel schließlich konnten erst im Laufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verkleidet werden. Mit der 1733 eingegangenen Verpflichtung des hohen Geistlichen Giuseppe Ignazio Cordero di Pamparato zur Herstellung des Giebels²⁷, besitzen wir einen *terminus ante quem* für die Ausführung des Obergeschosses²⁸.

Beschreibung und stilkritischer Befund der Kirchenfassade

Die schmale Südseite der Piazza Maggiore wird fast zur Gänze von der Kirchenfront eingenommen, die über einem vorgelagerten, das Quergefälle des Geländes ausgleichenden Treppensockel hoch aufragt (Abb. 178). Der zweigeschossige, übergiebelte Prospekt ist im Wesentlichen dreiachsig angelegt, in seinem Unterteil aber um zwei schmale Seitenstücke erweitert, die jeweils nicht mehr als einen Pilaster und einen angrenzenden Wandstreifen enthalten. Die Wandgliederung erfolgt in beiden Geschossen durch kunstvoll geschichtete komposite Pilaster; nur an der Mittelachse stehen Dreiviertelsäulen, die ihren Pilasterrücklagen alveolenartig eingelassen sind. Die untere Ordnung ist auf eine hohe Sockel- bzw. Postamentzone gesetzt, die vorzüglich geeignet ist, der von der Terrassenbrüstung verursachten Sichtbehinderung entgegenzuwirken. Die Seitenachsen sind zu den Flanken hin durch Pilasterbündel zweifach vorgestuft; in beiden Geschossen sind ihnen gerahmte Nischen eingefügt. Das breitere Wandfeld der zentralen Portalachse ist vom Rest der Kirchenfront deutlich abgesetzt: Zum einen tritt es, wie es ja allein schon die Dreiviertelsäulen mit sich bringen – stärker zurück als die benachbarten Achsen²⁹, zum anderen wird hier der ansonsten durchlaufende Kapitellfries unterbrochen. Das außergewöhnlich große Portal weist eine segmentgiebelige, leicht konvex gespreizte Umrahmung auf. In dem erst im 18. Jahrhundert ausgeführten tritt ein Serlianenfenster mit reich geschwungenem Giebel dominierend in Erscheinung; an diesem sind stilistische Einflüsse der Baukunst Juvarras feststellbar.

Von diesem settecentesken Detail abgesehen, möchte man, was die künstlerische Urheberschaft des Gesamtkonzeptes der Fassade anbelangt, wohl auch hier – wie beim Inneren der Kirche – eine nicht unmaßgebliche Mitwirkung Andrea Pozzos in Vorschlag bringen, zumal ja auch die Gestaltung

²⁴ 1714 erhielt der Abbate die Erlaubnis, in der Kapelle seine Grabstätte einzurichten; die Vollendung erfolgte erst im Jahr 1722 (Dok. 12); zur wechselvollen Geschichte des Altars siehe VACCHETTA 130 f. und BERRA 98. Ergänzend die bislang unbekannten Archivalien ARSI, Med. 40, ff. 70, 150v, 188v.

²⁵ VACCHETTA 83 f.; CARBONERI 1966, 27–28.

²⁶ „[...] conforme li sarà assegnata dal P. Andrea Pozzo pittore di essi Padri con le cantonate e piramidi sopra di esse in altezza parimente a giudizio di esso pittore“; zitiert nach CARBONERI 1966, 28.

²⁷ VACCHETTA 105 f.

²⁸ Die Inschrift am Gebälksfries hält entsprechend fest: IND. APOS. C. MONTIS. REGI. PATR. D. FRANCO. XAVERIO. IOSEPH. IGN. CORDERIUS. S. S. D. N. CLEM. XI. PREL. DOM.

²⁹ Dieser Sachverhalt lässt sich im Unterteil der Fassade daran gut ablesen, als der Schlagschatten des nicht zurückspringenden Gesimses hier stärker ist als in den übrigen Bereichen.

der Terrassenbrüstung – auf welche die Fassadenarchitektur, wie wir bereits feststellen konnten, bewußt Rücksicht nimmt – mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden kann. Die fein ausgewogenen Proportionen und Schichtungen der Wandflächen sind Giovanale Boetto kaum zuzutrauen; ein Blick auf alle übrigen ihm zuschreibbaren Kirchenfronten, beispielsweise auf die ebenfalls mit Säulenbesatz operierende Fassade der Pfarrkirche in Bene Vagienna (1642)³⁰, aber auch auf die reifere Fassade des Gesù in Cuneo (nach 1655)³¹, scheint dies hinlänglich zu beweisen.

Analyse des Raumbildes

Die Franz Xaver-Kirche in Mondovì ist eines der überzeugendsten Beispiele eines barocken Sakralbaus, dessen räumliche Wirkung vom vollkommenen Zusammenklang von Architektur und Farbausstattung bestimmt wird (Abb. 179–183). Dem Eintretenden erschließt sich das Kircheninnere zu allererst als eine weit aufgefächerte Raumperspektive, die von der wirkungsvollen Tiefenstaffelung unterschiedlich weiter und hoher Joche sowie vom kontrastreichen Relief der zahlreichen Halbsäulen, Vollsäulen und von der rhythmischen Sequenz der darüber aufsteigenden Gurtbögen gekennzeichnet ist. In den fast durchgehend marmorierten Bauteilen der Wand dominieren die Rot- und Grüntöne, in den Fresken der Gewölbezone kommen hellere Weiß- und Ockertöne hinzu³². Obwohl das kräftig geschnittene und weit vorkragende, stark verkröpfte Gebälk eine auffallende Zäsur zwischen beiden Bereichen bildet, überzeugt die gestalterische Einheitlichkeit von realem und illusioniertem Aufbau. Die Folgerichtigkeit des formalen Zusammenhangs wird beispielsweise durch das Vorkommen rot-weiß-gesprenkelter Freisäulen im oktogonalen Tambour der fingierten Kuppel deutlich unterstrichen.

Die zwingende Kraft der räumlichen Inszenierung geht über die Aspekte der „theatralischen“ Schaulust und des ästhetischen Genusses freilich weit hinaus: Sie ist letztlich in den Dienst eines Diskurses raumbildnerischer Rhetorik gestellt. Pozzos Gestaltungsaufwand versteht sich als eine trickreiche Aufbietung des Instrumentariums typologischer Überzeugungskunst. Die der Raumschale applizierte architektonische Artikulation (Säulen und Gurte) und die scheinperspektivische Malerei sind in erster Linie darauf angelegt, den in Wahrheit unvollkommenen, nämlich nur im Rahmen eines longitudinalen Rechtecksaales angedeuteten Zentralraumcharakter des Gebäudes in die Vorstellung einer zentralen Kuppelkirche über griechischem Kreuz aufzuwerten.

Die reale Raumgestalt der Kirche entspricht in ihren Grundzügen dem gängigen Typus eines dreijochigen Raumes, dessen mittleres Joch wesentlich größer ist und insofern als Pseudo-Vierung wahrgenommen wird, als hier die Seitenkapellen querschiffähnlich gebildet sind, d. h.: Ihre lichte Weite ist zwar wesentlich geringer als jene des Rechtecksaales³³, doch durchbrechen ihre Arkaden das Kranzgebälk der Wandordnung, sodass die Quertonnen als integrierender Bestandteil der Hauptraumwölbung zur Geltung kommen. Was die ursprüngliche Planungsstufe – vor der Umgestaltung von 1673/75 – betrifft, darf man wahrscheinlich davon ausgehen, dass die niedrigeren Quertonnen mittels Stichkappen in die Längstonne des Hauptraumes einschneiden sollten, wovon man – wie mir scheint – selbst in der segelähnlich verschliffenen Oberfläche der heute existierenden „Vierungskalotte“ noch Spuren errahnen kann³⁴. Die definitive Gewölbeform (und natürlich noch mehr Pozzos darauf gesetzte Scheinkuppel) verstärkt das zentrierende Moment in augenfälliger Weise. Im Gesamtzusammenhang gesehen sind die Seitenkapellen also als „Querarme“, als mit dem Hochaltarraum gleichwertige *cappelloni* interpretiert. Deutlichste Merkmale dieses Sachverhalts sind einerseits die hier wie an den Arkaden des Presbyteriums eingestellten Vollsäulen und andererseits die identische Größe der (freilich erst später ausgeführten) Wandaltäre. Zur Einheitlichkeit der reich gestaffelten

³⁰ Siehe CARBONERI 1966, Abb. 16–18.

³¹ Siehe S. 120 f. und Abb. 88 im vorliegenden Band.

³² Das äußerst differenzierte Farbkonzept, das sich aus fein abgestimmten farblichen Korrespondenzen zwischen der Gewölbezone und den marmorierten Architekturteilen zusammensetzt, kann an dieser Stelle nicht gewürdigt werden.

³³ Das Verhältnis beträgt ca. 9,5 zu 13,5 m.

³⁴ Leider liegt bis heute keine exakte Aufnahme des Gebäudes vor; erst ein fotogrammetrischer Befund könnte hier Klarheit schaffen.

Gesamtraumwirkung tragen die in den Schmaljochen des Saales und an den Presbyteriumswänden angeordneten Halbsäulen nicht unwesentlich bei: Mit ihren auf dem Hauptgebälk sitzenden Sprenggiebelstücken fassen sie die Beichtstuhlnischen (bzw. Nebeneingänge) und Coretti adikulaartig ein und lassen auf diese Weise an den Längswänden zusätzliche Kompositionsmotive entstehen, die den zentralisierenden Aspekt innerhalb des dreijochigen Saalraums noch deutlicher zum Ausdruck bringen, indem sie dem Betrachter als „flankierende“ Einheiten beiderseits der „Querhaus“-Arkaden ins Auge fallen.

Werden die Wände des Kirchenraums also von einer Vielzahl von auf hohen Postamenten stehenden kompositen Säulen und einem entsprechend plastischen Hell-Dunkel-Relief dominiert, so drückt sich dasselbe im Gewölbe – wie bereits angedeutet – anhand einer gedrängten Abfolge von Transversalbögen aus, die aufgrund unterschiedlicher Radien vielfach differenziert erscheint. Dem aufmerksamen Beobachter bietet Pozzo ein subtiles Hilfsmittel zum tieferen Verständnis der Zusammenhänge an: anhand der ornamentalen Bemalung der Unterseiten der Gurte. Einem ausgeklügelten System entsprechend sind drei unterschiedliche Kategorien ausformuliert. Über den Pilastern an den äußersten Enden des Saalraumes finden wir eine geometrisch schlichte Kassettierung vor; sie ist unauffällig, weil diese Gurte (es sind diejenigen, die den größten Radius aufweisen) von den benachbarten, weiter vortretenden Transversalbögen in den Schatten gestellt werden. Im Struktursystem des Gesamtraumes entsprechen ihnen die beiden das zentrale „Vierungsjoch“ begrenzenden Gurte, die ja ebenfalls auf Pilastern lasten und aus derselben Tiefenschicht der Wand emporsteigen. Ihre Kassettierung ist denn auch von derselben Art und ebenfalls in einfacher Grisaille-Malerei ausgeführt, jedoch mit zusätzlicher Blattornamentik bereichert – wohl um ihre besondere Rolle als „Vierungsbögen“ hervorzuheben. In der Rangordnung der lichten Bogenweiten folgen darauf die sechs über den Halbsäulen aufsteigenden Gurtbögen (vier im Hauptraum, zwei im Presbyterium)³⁵. In ihnen alternieren quadratische Kassetten mit Rollwerk-Kartuschen, vergoldeten Muscheln und Rosetten. Klärende Aussagekraft in Hinblick auf die im Gewölbesystem sich widerspiegelnde Raumstruktur besitzen schließlich die über den Vollsäulen befindlichen Gurte, da deren ornamentale Gestaltung – der unterschiedlichen Spannweiten zum Trotz – zwischen quergerichteten (beim Presbyterium und bei der Apsis) und längsgerichteten Bögen (an den „Querarmen“) nicht unterscheidet. Die tendenzielle Gleichwertigkeit der drei Altarbereiche des Kirchenraums – auf sie wurde ja bereits hingewiesen – wird dadurch noch markanter ins Bewusstsein des Betrachters gerückt.

Die Zuschreibungsfrage und damit verbundene entwicklungsgeschichtliche Aspekte

Wenn wir den Aussagen settecentesker Vitensschreiber Glauben schenken dürfen, dann habe Andrea Pozzos Aufgabe darin bestanden, mittels scheinperspektivischer Malereien eklatante ästhetische Mängel des von Boetto errichteten Kirchenbaus zu beheben: Baldinucci³⁶ behauptet, der einfallsreiche Jesuitenkünstler habe angesichts der *poca eguaglianza e proporzione, che deformava tutta la fabbrica*, folgendes Versprechen abgegeben: *lasciate fare a me che quello che voi chiamate difetto lo farò apparire fatto apposta per migliore ornamento*; nach einjähriger Arbeit habe er alles in bester Fresko-Technik vollbracht, *nascondendo con inganno ogni cosa*. Als nach Beseitigung der Gerüste das neugestaltete Gewölbe erstmals zum Vorschein kam, sei der Raumeindruck ein vom vorherigen grundverschiedener gewesen: *parve a' padri, agli abitatori, e agl'intendenti veder un'altra chiesa*, weiß Pascoli³⁷ zu berichten. Nichts verlautet dabei über die vorbereitenden bzw. begleitenden baulichen Maßnahmen, ohne welche der scheinarchitektonische *colpo di scena* gewiss nicht gelingen hätte können. Boetto behielt – wie aus den Dokumenten klar hervorgeht – für alle Umbauten die technische Leitung; ob er auch für deren geistige Konzeption verantwortlich war, sei aber dahingestellt. Weder für die Gesamtidee der auf

³⁵ Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit dürfen wir sie mit jenen *sei Arconi disegnati di novo Laterali alle Finestre* identifizieren, die 1673 gleichzeitig mit der Ausschlagung der neuen Fenster aufgemauert wurden. Diese Transversalbögen wurden aus Gründen der statischen Sicherheit eingezogen; die zwischen sie gespannten quertonnenähnlichen Wölbstreifen wurden durch Pozzos Malereien in überzeugender Weise zu Soffitten umgedeutet.

³⁶ F. S. BALDINUCCI, Vita di Andrea Pozzo (Hrsg. E. BENVENUTI), in: *Atti dell'Accademia degli Agiati* XVIII (1912), 219.

³⁷ L. PASCOLI, *Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni* II. Roma 1736, 245–276.

visuelle Effekte ausgerichtetes Raumauffassung einer bühnenartig gestaffelten Anlage noch für deren einzelne Elemente finden sich im Werke Boettos auch nur die geringsten stilistischen Ansätze³⁸. Dies gilt in besonderem Maße für den raffinierten Einsatz der Wandvorlagen: für die zwar statisch begründete doch äußerst kunstvoll auf das gesamte Gliederungssystem abgestimmte Verwendung der Vollsäulen und noch mehr für das elegante Motiv der mit Coretto-Brüstungen kombinierten Halbsäulen-Ädikulen. Hier ist wohl eher die Handschrift des versierteren, bereits damals dank überregionaler Erfahrungen gereiften Jesuitenkünstlers zu erkennen³⁹. Die in diesem Zusammenhang sicher nicht unmaßgeblichen gestalterischen Errungenschaften eines Francesco Maria Ricchini waren ihm aus direkter Anschauung bestens vertraut, und gewiss hatte er über die Vermittlung seines Ordens auch indirekte Kenntnis der aktueller Strömungen der römischen Barockarchitektur. Wertvolle Anregungen könnte er auch während seines Genueser Auftritts im Jahre 1671⁴⁰ erhalten haben: Als mögliche Inspirationsquelle für den Säulenreichtum und das Spiel mit ädikulartigen Verschränkungen könnte ein wahrscheinlich für die dortige Kollegskirche präsentierter Entwurf des Giovanni Angelo Falcone⁴¹ herangezogen werden, von dem Pozzo durch seine ligurischen Mitbrüder Kenntnis erhalten haben könnte.

Die erstaunlichste Tatsache stellt freilich die nahe stilistische Verwandtschaft mit einer der fortschrittlichsten Raumschöpfungen der römischen Baukunst jener Jahre dar: der Kirche S. Maria in Campitelli, deren Langhaus Carlo Rainaldi just von 1673 bis 1675, also zeitgleich zu den in Mondovì vorgenommenen Planänderungen errichtete⁴². Grundsätzlich vergleichbar ist die „szenographische“ Interpretation einer zentralisierenden Dreijoch-Anlage mit angeschlossenem Presbyterium, deren gestaffelte Raumzonen mittels effektvoller Freisäulen-Stellungen beinahe kulissenartig akzentuiert werden. Auffällig ist aber auch die Ähnlichkeit einzelner Gestaltungsmotive: vor allem der charakteristischen, zwischen flankierenden (Halb-)Säulen „komprimierten“ Coretto-Intervalle, die sich in Mondovì im ersten und dritten Joch des Hauptraumes, bzw. (in einfacherer Ausbildung) in den Seitenwänden der Seitenkapellen befinden. Bereits Carboneri hat auf den stilgeschichtlichen Zusammenhang mit Rainaldis Meisterwerk hingewiesen⁴³. Auch wenn Pozzo bis zu diesem Zeitpunkt nicht nach Rom gekommen war, S. Maria in Campitelli also noch nicht aus eigener Anschauung gekannt haben konnte, so soll doch die Tatsache nicht verschwiegen werden, dass sich der Jesuitenkünstler auch in seinem späteren Œuvre auffallend intensiv mit Stilelementen dieses römischen Vorbildes auseinandersetzen sollte⁴⁴. So ist es nur allzu plausibel, dass die Vermittlung entsprechender Gestaltungsideen in unsere piemontesische Kleinstadt durch keinen anderen, als eben durch Andrea Pozzo erfolgt sein wird.

Bei alledem darf freilich auch Boettos raumschöpferisches Verdienst nicht gänzlich unbeachtet bleiben! Das räumliche Grundschema eines zentrierten Dreijoch-Raumes mit leicht eingezogenem Rechteckchor, dem die effektvollen späteren Modifikationen „aufgepfropft“ wurden, ist ja für sich gesehen von entwicklungsgeschichtlichem Interesse.

³⁸ Wir werden später auf die entwicklungsgeschichtliche Sonderstellung der Pozzo'schen Gestaltungsidee noch ausführlicher eingehen.

³⁹ Auch DARDANELLO 1995, 193 hat wenig Zweifel daran: „La trasformazione avvenne ancora sotto il controllo dell'architetto fossanese, ma i risultati ottenuti e le tecniche applicate sono così vicini alla sensibilità prospettica di Andrea Pozzo e alle sue esperienze di formazione, da non lasciare dubbi su una sua forma di collaborazione alla variante di progetto“.

⁴⁰ In diesem Jahre zeichnete für einen vielgerühmten, anlässlich der Heiligsprechung des Franz von Borgia errichteten Festapparat im Genueser Gesù verantwortlich.

⁴¹ Es handelt sich um den im vorliegenden Band, S. 151 f., und im Rahmen der Baumonographie des Genueser Kollegs besprochenen Plan Nr. 20. Die Zeichnung wurde in R. BÖSEL, Orazio Grassi. Architetto e matematico gesuita. Roma 2004, 205–209 erstmals veröffentlicht und ausführlich analysiert.

⁴² Siehe v. a. K. GÜTHLEIN, Zwei unbekannte Zeichnungen zur Planungs- und Baugeschichte der römischen Pestkirche S. Maria in Campitelli, in: Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana 26 (1990), 185–255.

⁴³ CARBONERI 1966, 16.

⁴⁴ Das gilt besonders für die malerische Gestaltung der Querhauswand in der Jesuitenkirche von Frascati (1696–1703) sowie im Inneren der Seminarkirche in Trient (1700–1711); siehe u. a. CARBONERI 1961, 57; KERBER 204 f., und R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien. I. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz. Wien 1985, 95 ff. und 252 ff.

Es mag ein bemerkenswerter Zufall sein, wenn Giovanni Battista Colombera bei seiner Darstellung der Kirche (Plan Nr. 3) (Abb. 177) gerade deren ursprüngliche, aus den Grundformeln „griechisches Kreuz“ und „Rechtecksaal“ gebildete Raumstruktur präsentiert, ohne darin irgendeinen Hinweis auf die späteren Modifikationen mit darzustellen. Fast wäre man geneigt, für diese unkorrekte Darstellung einen irrtümlichen Rückgriff Colomberas, dessen Bauaufnahmen ja zweifellos auf dem Kopieren bereits vorhandener Planmaterialien beruhen, einen alten Entwurf Boettos verantwortlich zu machen. Die Darstellung hilft jedenfalls, die typologische Essenz der Raumform zu veranschaulichen und den Fundus möglicher direkter Vorbilder zu bestimmen. Wesensverwandte Beispiele tauchen um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Italien allenthalben auf – wie etwa zwei prominente Beispiele aus Neapel (Cosimo Fanzagos S. Giuseppe a Pontecorvo, 1643–60) und Venedig (Baldassare Longhenas Chiesa degli Scalzi, ab 1649) eindrucksvoll belegen. Es seien aber vor allem zwei Vorstufen innerhalb der Mailändischen Jesuitenprovinz angeführt: die Kollegskirchen von Ponte in Valtellina (1638–53) und Castelnovo Scrivia (ab 1623)⁴⁵. Bei der schlichten, von P. Fabrizio Banfo geschaffenen Raumlösung der ersteren kommt es kraft subtiler Abstufung der Wandvorlagen und der Verwendung eines böhmischen Kappengewölbes zur Akzentuierung eines vierungsartigen Raumzentrums. Umgekehrt verhält es sich bei dem wesentlich monumentaleren Bau in Castelnovo, für den der Architekt Antonio Maria Corbetta verantwortlich zeichnete: Dort wurde nämlich eine über gelängtem griechischen Kreuz konzipierte Kuppelkirche durch Einschnürung ihrer Querarme in einen neuartigen Raumorganismus verwandelt, bei welchem einerseits die longitudinale Gerichtetheit unterstrichen wird und andererseits der Eindruck einer zum Hochaltar hin teleskopartig gestaffelten Perspektive entsteht. Beide Bauwerke waren den Jesuiten in Mondovì zweifellos bekannt und könnten Boetto als Ausgangspunkte für die gestalterischen Überlegungen durchaus empfohlen worden sein.

Aus der Zusammenarbeit zwischen Boetto und Pozzo, aber, ist in Mondovì schließlich ein Sakralraum entstanden, der weithin einzigartig bleiben sollte und höchsten qualitativen Ansprüchen gerecht wird, obwohl es – wie aus der Baugeschichte hervorgeht – strukturelle und statische Unzulänglichkeiten waren, die zu der besonderen kreativen Leistung den Anstoß gaben. Dank der eindrucksvollen Verbindung zwischen realer und inszenierter Raumarchitektur ist das Kircheninnere von Mondovì ein in jeder Hinsicht gelungenes Beispiel einer für die Zeit neuartigen Raumästhetik, deren Reize gleichermaßen auf die sinnliche Wahrnehmungsfreude des Betrachters wie auf dessen analytisches Erkenntnisvermögen abzielen. Zweifellos setzt ein solch gesamtheitliches Konzept auch ein hohes Kunstverständnis vonseiten der Bauherrschaft voraus: Die jüngste Forschung hat in dieser Hinsicht unsere Aufmerksamkeit auf die Person des Rektors und Prokurators des Kollegs, P. Ghesio, gelenkt, einen gebildeten und sehr versierten Mann von vielseitigen Interessen und weitem kulturellen Horizont⁴⁶, der gewiss imstande war, die mutigen Zielsetzungen des jesuitischen „Malerarchitekten“ zu fördern, vielleicht sogar durch Einbringung konkreter Inspirationsmodelle zusätzlich anzuregen.

Erste Planungen für das Collegium

Wenige Jahre nach Vollendung des Kirchenbaus empfand man den ruinöse Zustand der bisher zu Schul- und Wohnzwecken genutzten Baulichkeiten als unhaltbar⁴⁷. Es handelte sich um eine Häusergruppe, die nicht direkt an das neue Gotteshaus angrenzte, sondern – wie auch der heute bestehende Bau – durch die dazwischen verlaufende Contrada del Torretto von diesem getrennt war. Über die Dringlichkeit des Wohnproblems setzt uns ein anschauliches Schreiben des Jesuitengenerals an die Stadtväter von Mondovì aus dem Jahr 1688 (Dok. 7) in Kenntnis. Ein im Juni 1689 von den beiden Luganeser Baumeistern Antonio Fontana und Carlo Andrea Andrioli erstelltes Gutachten

⁴⁵ Siehe in diesem Band S. 316–318 und S. 74–76.

⁴⁶ BRACCO 107.

⁴⁷ Wie schon die Rekonstruktion der Planungs- und Baugeschichte der Kirche kann auch die Rekonstruktion der Geschichte des Neubaus des Kollegs auf wertvolle Recherchen von Carboneri im Archivio Notarile von Mondovì und im Archivio di Stato di Torino zurückgreifen; siehe CARBONERI 1954, 96–103. Falls nicht anders angeführt, sind die Angaben daraus entnommen.

legte es nahe, den Altbestand, *qual non ha forma alcuna di Collegio*⁴⁸, durch einen von Grund auf neu errichteten Komplex zu ersetzen.

Zunächst erwarb man die unmittelbar neben der Apsis der Kirche gelegene Casa Viretto, um deren Grundstück in die Planungen einbinden zu können⁴⁹. Beratungen mit beigezogenen, namentlich nicht genannten *periti Architetti* machten schnell deutlich, dass nur das Areal der in Verwendung stehenden Baulichkeiten ausreichend Platz für einen Neubau bieten würde. Die Wahl dieses Baugrundes brachte zweierlei nachteilige Konsequenzen mit sich: Zum einen musste während der Bauzeit mit einer beträchtlichen Störung oder gar Unterbrechung des Kollegsbetriebs gerechnet werden, zum anderen erforderte die extreme Hanglage aufwändige Substruktionsbauten und damit beträchtliche Geldausgaben. So entschied man sich, das Vorhaben auf bessere Zeiten zu vertagen.

1693 führten die Jesuiten unaufschiebbare Sanierungsmaßnahmen an der alten Behausung durch, die Arbeiten erfolgten nach *disegno e istruzione dell'Ingegniere Sig. Capitano Michel Angelo Garove*⁵⁰. Im August 1695 gelangte in Rom ein weiterer *Disegno di cotesto Collegio* zur Approbation durch den General (Dok. 8); ob es sich dabei lediglich um ein Umbaukonzept, oder doch eher bereits um ein regelrechtes Neubauprojekt handelte, lässt sich heute nicht mit Sicherheit feststellen⁵¹. Faktum ist, dass der Plan, der mehrfach Gegenstand der Ordenskorrespondenz war, dann nicht zur Ausführung kommen sollte⁵².

Das neue Kollegsgebäude – ein Projekt von P. Antonio Falletti und Francesco Gallo

Die Realisierung der lang gehegten Bauabsichten sollte knapp zwanzig Jahre später der Initiative von P. Antonio Falletti di Barolo (1671–1760), Rektor in Mondovì seit 1712, vorbehalten bleiben. Falletti, Spross eines aus den Langhe stammenden Markgrafengeschlechts, trat nicht nur als tatkräftiger Bauherr auf, sondern stellte auch seine eigenen, offenbar allgemein anerkannten baukünstlerischen Fähigkeiten⁵³ in den Dienst der Kollegsplanung. Die *Litterae Annuae* von 1712 (Dok. 9) weisen ihn als einen *Architecturae apprime peritus* aus, der „eine ganz besondere und für unseren Gebrauch optimale Idee des zu gestaltenden Hauses entwarf“; als fachmännischen Beistand (*adiutorem*) konnte Falletti den aus Mondovì stammenden Architekten Francesco Gallo, *Architectonicis rebus*

⁴⁸ A.S.Ch. , Insinuazione di Mondovì, vol. 254, fol. 730 (Gutachten von A. Fontana und C. A. Andrioli, 7. VI. 1689) Zitiert nach CARBONERI 1954, 97; aktuelle Quellenangabe bei DIVOTI 227.

⁴⁹ Finanzielle Basis bildete eine 1689 aus der Erbschaft des G. B. Donzello erhaltene Summe von 5000 scudi.

⁵⁰ CARBONERI 1954, 97. Dass es sich bei diesem Projekt tatsächlich nur um eine Adaptierung der bestehenden Baulichkeiten gehandelt hat, leitet der Autor aus nicht näher genannten Dokumenten ab. Michelangelo Garove war ein von den Turiner Jesuiten mehrfach beschäftigter Architekt; so war er zur selben Zeit in Turin am Collegio Vecchio mit der Einrichtung der Cappella dei Mercanti beschäftigt, nachdem er bereits zuvor, nachweisbar von 1679 bis 1687, die Bauleitung am Collegio dei Nobili überhatte, wo er in den Auseinandersetzungen um das große Projekt des P. Maurizio Vota eine wichtige Rolle gespielt hat. Zum Werk Garoves siehe B. SIGNORELLI, Indicazioni per una Biografia di Michelangelo Garove, ingegnere civile e militare (1648–1713). *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti*, n.s. XLVI (1994) 135–153. Zu den Turiner Unternehmungen, aber auch zu seiner Beteiligung am Sanktuarium in Lanzo 1676/77 siehe in diesem Band SS. 196, 377 und 399.

⁵¹ Dieser Plan war bereits im März des Jahres in Rom erwartet worden, siehe ARSI, Med. 38/I, f. 75 (P. Gen. an den Rektor P. Sandigliano, 21. III. 1695): „Quando verrà quà il Disegno della fabbrica, che vuole farsi di cotesto Collegio, io non lascerò di farlo considerare per desiderio che hò di consolarne V.R.“; ähnlich auch ARSI, Med. 38/I, f. 90.

⁵² ARSI, Med. 38/I, f. 106 (P. Gen. an den Rektor P. Ottavio Sandigliano, 19. XII. 1695): „Io non saprei la cagione, per cui il P. P.le non habbia ancora mandato il disegno approvato da me per la fabrica di cotesto Collegio. Tuttavia ne dò scritto a lui e godendo, che universalmente fiorisca in cotesto Coll.o la pace e 'l fervore“.; ARSI, Med. 38/I, f. 117 (wie vorher, 23. IV. 1696): „Non lascerà il Successore di V.R.d'insistere, che si faccia la fabrica di cotesto Collegio, mentre vi sono motivi così urgenti di farla, conforme ella mi ha notificati in questa sua“.

⁵³ Wenngleich er – freilich im besten Sinn des Wortes – als Architekturdilettant gelten muss, trat Falletti u. a. als Entwerfer des großartigen Klosterkomplexes von S. Chiara in Chivasso auf. Ob es auch im Jahre 1720 um architektonische oder um andere Dienstleistungen ging, als er vom Großmeister des Malteserordens nach La Valletta berufen wurde, lässt sich leider nicht feststellen; vgl. ARSI, Med. 41, f. 73v (P. Gen. Michelangelo tamburini an den den Mailänder Provinzial, P. Giovanni Battista Diani, 16. IX. 1720): *Non stimo opportuno, che il P. Falletti differisca più lungamente il partire per Malta; onde, se ella non può indurre il P. Taffini accettare quel Rettorato, metta in quel Collegio un Vice Rettore, per dar' comodo al detto Padre Falletti di andare a servire il Gran Maestro*.

in primis insinem, zuziehen. Die Frage nach dem Arbeitsverhältnis zwischen den beiden Protagonisten der Planung, wird in der Fachliteratur immer wieder, jüngst erst durch A. Griseri, aufgeworfen⁵⁴.

Die in Dok. 9 enthaltenen Angaben scheinen sich durch den Wortlaut des Bauvertrags zu bestätigen, den der Rektor mit den ausführenden Bauleuten am 13. III. 1713 abgeschlossen hat. Mehrfach wird darin auf die Pläne Fallettis verwiesen, auf deren Grundlage das gesamte Bauunternehmen vonstatten gehen sollte: von der Abtragung der alten Baulichkeiten bis hin zur Deckung des Dachs (Dok. 10)⁵⁵. Francesco Gallo firmiert bei diesen Vereinbarungen lediglich als einer von mehreren Zeugen; in offizieller Funktion bei Planung und Ausführung wird er nicht genannt.

Einen tieferen Einblick in die Arbeitsteilung gibt dann ein Satz von Planzeichnungen (Nr. 1) (Abb. 173–176), die das Ausführungsprojekt in zwei Grundrissen (Erd- und Kellergeschoss), zwei Schnitten und einem gartenseitigen Prospekt präsentieren. Die Blätter, die heute leider nur mehr in Form von Fotokopien fotografischer Reproduktionen erhalten sind durchwegs signiert, weisen mit Bezeichnungen wie „P: Ant: Fa: Inv: et delin:“, „P. A. F. Inven. et Delineavit“ oder „P. Fal: inve: it“, also unmissverständlich P. Antonio Falletti als Entwerfer aus. Über die Rolle Gallos gibt ein beigefügter Satz Auskunft: *constructioni ad soliditatem et propositi typi exactam elevationem praeerat Dominus Gallo*⁵⁶. Die Aufgabenverteilung scheint also klar zu sein und für Falletti als Hauptfigur zu sprechen: Der adelige Jesuit gibt den Entwurf vor, überlässt die exakte Ausführung der Pläne aber der technisch-konstruktiven Kompetenz des weltlichen Experten. Zwei weitere Dokumente lassen andererseits keinen Zweifel darüber, dass auch Gallo planerische Zuständigkeiten wahrnahm: und zwar nicht nur in Detailfragen des Baugeschehens, sondern bereits bei der Erstellung grundsätzlicher Entwurfsvorschläge. Ein Schriftstück vom 22. I. 1714⁵⁷ berichtet über einen Lokalausgensein, der die optimale Sichtbarkeit der geplanten Kollegsfassade an der Contrada del Torretto und die entsprechende Abtragung von vier *Portici Sottani* zum Gegenstand hatte; und dabei ist von einem *tippo dall'Ingegniere Gallo* die Rede: einer Planzeichnung die sich übrigens in den Akten der Stadt auch erhalten hat (Plan Nr. 2)⁵⁸. In einer Schriftquelle aus dem Jahre 1717 legt Gallo aber über weitere Planungsarbeiten für das Kolleg persönlich Zeugnis ab (Dok. 11): Bereits vor Baubeginn im Jahr 1713, als die Jesuiten zur Auslotung der Dispositionsmöglichkeiten mehrere Projekte anfertigen ließen, sei er als einer der Entwerfer aufgetreten⁵⁹. Des weiteren erwähnt er einen von ihm im Auftrage Fallettis verfassten Plan, der den brückenartigen Übergang betraf, durch den Kirche und Kolleg miteinander über die Via Torretto hinweg verbunden werden sollten.

Man wird wohl weiterhin Carboneri und Chiechio⁶⁰ beipflichten dürfen, die die Vorgänge wie folgt rekonstruieren: Gallo habe schon bei der Definition des Baugrundes, jedenfalls aber bei der Ge-

⁵⁴ Siehe v. a. CARBONERI 1954, 96–103 und GRISERI 39–44. Die in der älteren Literatur enthaltenen Charakterisierungen der Zusammenarbeit der beiden sind zusammengefasst bei CARBONERI ebenda und jüngst auch bei DEVOTI.

⁵⁵ Erwähnt wurde der Vertrag erstmals von MONTI I, 130; zitiert aber erst von CARBONERI 1954, 98.

⁵⁶ Die Kopien zeigen die Pläne in mit Jugendstilformen gezeichneten Rahmen eingeklebt. Die genannten, Falletti als Autor ausweisenden Kürzel sind teilweise auf diese Rahmen geschrieben; sie sind wohl den (einer Beschneidung zum Opfer gefallenen oder auch nur rückwärts notierten ?) Originalkürzeln nachgeschrieben. Opfer einer solchen vermuteten Planbeschneidung ist auch der auf den Architekten Gallo bezügliche Satz, der lediglich auf einem (unterhalb des Erdgeschossplans angeklebten) Papierstreifen erhalten ist. Wenngleich also diese „verwässernden“ Umstände eine strenge historische Beweisführung nicht gestatten, besteht dennoch keine Zweifel an der Echtheit der verlorenen Pläne. So ist etwa auf der Grundrisszeichnung der gesamte Wortlaut der *Iscrizione scolpita su la Pietra fondamentale* eingetragen, auch enthält der Prospekt die schriftlichen Hinweise auf den *Ingresso al Giardino non ancora eseguito* sowie den *Sito della prima Pietra nel fond.*

Erstmal wurde der Plansatz von G. C. CHIECHIO, L'Ingegniere Francesco Gallo. Torino 1886, 19, genannt; BERRA 87 hat ihn 1929 bereits als verschollen bezeichnet. Die Reproduktionen, die erstmals von CARBONERI 1970, 58–64 publiziert wurden, sind nach Auskunft des Stadtarchivars Dott. A. Bracco in den 1960-er Jahren verloren gegangen.

⁵⁷ A.S.C.Mo, Ordinati, vol. n. 96.

⁵⁸ *Pianta delle quattro arcate di portico de M.^{to} Re.ⁱ P.P. Gesuiti attinenti al Collegio, quali si devono demolire cominciando in coerenza con della casa del Sig. Conte Melone*, abgebildet bei DEVOTI 226.

⁵⁹ Carboneri, der diese Quelle erstmals veröffentlichte, vermutet hier einen Hinweis auf eine Beteiligung an einer früheren Planungsphase, nämlich jener schon erwähnten des Jahres 1693 erfolgten. Freilich war Gallo zu diesem Zeitpunkt nicht älter als 21 Jahre.

⁶⁰ CHIECHIO (wie Anm. 45).

neraldisposition der Anlage eine wichtige Rolle gespielt, da nur seine statisch-konstruktive Erfahrung als Ingenieur die technisch anspruchsvolle Festigung der gewaltigen Baumasse im steil abfallenden Gelände gewährleisten konnte. Darüberhinaus war seine Einbeziehung auch aus „strategischen“ Gründen opportun: Als Bürger von Mondovì, und ebenfalls aus einflussreichem Hause stammend, war Gallo vermutlich bestens dazu geeignet, die Interessen der Stadt, die ja den Kollegsbau mitfinanzierte, vorteilhaft einzubringen und wenn nötig standhaft zu vertreten. Fraglos wird P. Antonio Falletti aber in den rein formalen Gestaltungsfragen freie Hand gehabt haben.

Der Kollegsneubau wird in kurzer Zeit verwirklicht

Nach der Grundsteinlegung, im März 1713⁶¹, Der riesige Komplex hat sich schnell und wie es scheint systematisch entwickelt⁶². Bis 1715 waren 3000 Scudi aufgewendet,; ebensoviel sollte danach einer Schätzung zufolge noch notwendig sein, um die Vollendung zu ermöglichen⁶³. Bereits um 1716/17 war das Kolleg mit Ausnahme des auch später nicht mehr ausgeführten gartenseitigen Nordflügels weitgehend fertig gestellt⁶⁴; dennoch musste von den Nachfolgern des P. Falletti, der 1717 das Rektorat des Turiner Collegio dei Nobili übernommen hatte, noch einige Mühe aufgewendet werden, um das Gebäude nutzbar zu machen⁶⁵. Wenn der Bau seine ursprünglich angestrebten Gesamtausmaße nie erlangte, so liegt dies zweifellos an der geradezu megalomanischen Konzeption, für die etwa die Abmessungen eines im Nordflügel geplanten Kongregationssaals ein beredtes Beispiel liefern (Plan Nr. 1) (Abb. 173). Tatsächlich sollte im Orden selbst über die Maßlosigkeit bald unverhohlene Befremdung herrschen; 1733 kritisierte Ordensgeneral P. Retz das Kollegsgebäude von Mondovì ausdrücklich als das abschreckende Beispiel einer unüberlegten Bauplanung⁶⁶.

Anlage und Außenwirkung

Ohne Übertreibung wird man behaupten können, dass der von P. Falletti konzipierte und von Francesco Gallo und realisierte Gebäudekomplex innerhalb der Architektur der mailändischen Ordensprovinz eine singuläre Stellung einnimmt. Seine Konzeption (Plan. Nr. 1). ist wesentlich durch die spezifische topographische Situation bedingt, die der Ausbildung eines (auch nur annähernd) ge-

⁶¹ Sie erfolgte natürlich im untersten Bereich des Baugeländes, an der Westecke des südlichen Gartenflügels, und wurde unter Beisein des Provinzials und des Rektors vom Bischof der Stadt vorgenommen. Auf dem Grundriss von Plan Nr. 1 ist die Inschrift des Grundsteins wiedergegeben: + IN NOVARVM AEDIVM EXTRVCTIONEM / ASSISTENTIBVS PATRE IOS. VICECOMITE PROVINCIALI / ET PATRE ANT. FALLETTI COLLEGII RECTORE 7 ILL.^{MVS} ET EXCELL.^{MVS} DD. ISNARDVS DE CASTELLO / SVPREMI ORD.^{IS} SS.^{MAE} ANNON.^{II} MAGNVS CANCELLARIVS / MONREGALENSIS EPISCOP.^{VS} PONTIFICAL :BVS INDVTVUS / PRIMVM PONEBAT LAPIDEM / ANNO DOM : MDCCXIII / A PRIMA COLLEGII FVNDATIONE CLII.

⁶² ARSI, Med. 40, f. 208v (P. Gen. an den Rektor P. Falletti, 21. I. 1715): „Intendo con mia sodisfattione li felici progressi di cotesta fabrica, e desidero d'intendere una volta il compimento almeno a quel segno di somministrare a' nostri sufficiente abitazione. Il disegno di provedersi a questo fine di denari presi a censo in Savigliano non puo andare avanti perche ne la somma acumulata da quella amministrazione ascende a quanto si crede, nè è si sicura perche non possa corre qualche pericolo ancora prossimo“. In den Generalatsbriefen finden sich aber auch kritische Anmerkungen zu riskanten finanziellen Vorgangweise Fallettis, so etwa in ARSI, Med. 40, f. 220 (P. Gen. an den Provinzial P. Grimaldi, 17. VI. 1715): „In Mondovì quel P. R.º tutto immesso nella fabrica, poco riserva d'applicazione all'osservanza“.

⁶³ ARSI, Med. 40, f. 235 (P. Gen. an den Rektor P. Ant.º Falletti, Mondovì, 30. XII. 1715): „L'ottimo impiego fattosi fin'ora de 3 mila scudi già presi a censo, qual mi comparisce dalla descrizione che V.R. mi ha posta sotto gli occhi della nuova fabbrica, rende assai ragionevole la sua istanza di prendere altri tre milla, co'i quali si perfezioni l'opera, per il tempo nel quale si prefigge di darla totalmente compita“.

⁶⁴ CARBONERI 1954, 100.

⁶⁵ ARSI, Med. 40, f. 328v (P. Gen. an den Rektor des Collegio dei Nobili, P. Falletti, Turin, 17. V. 1717): „La ringrazio dell'ottimo stato, in cui ha lasciata la fabrica del Coll.º di Mondovì, e degli altri vantaggi da lei recati al medesimo“.; ARSI, Med. 40, f. 335 (P. Gen. an den Rektor P. Ignazio Gesio, Mondovì, 28. VI. 1717): „Hò considerato il progetto di V.R. per trovar modo da dare il necessario compimento a cotesta fabrica. Giache V.R. l'ha altresì proposto al P. Ple, potendo questo meglio sapere le difficoltà che per sorte vi occorrono, rimetto a lui pienamente la determinazione“.

⁶⁶ Med. 42, f. 234 (P. Gen. an den Provinzial P. Ignazio Visconti, 4. V. 1733): „Nelle angustie alle quali ha ridotto il Collegio di Mondovì una fabbrica improvvidamente fatta, avrà V.R. ocularmente osservata la verità di ciò che altre volte in simil proposito le scrissi, ed avrà conosciuto quanto sian ragionevoli le mie difficoltà ove si tratta di fabbricare“.

schlossenen Gevierts von vornherein entgegenstand. Die Vorgängerbauten befanden sich am Scheitel eines steil nach Westen abfallenden Hanges, der bei der Neuplanung miteinbezogen wurde. Im Ganzen gesehen besteht die Anlage aus einem großartigen U-förmigen Hauptgebäude und einem bescheideneren, im Wesentlichen L-förmigen Annex, der größtenteils Versorgungszwecken dient. Das Hauptgebäude entwickelt zur Contrada del Torretto hin drei Geschosse (Abb. 184), gewinnt zum wesentlich tiefer gelegenen Garten hin aber drei weitere Untergeschosse hinzu, von denen die beiden untersten als geböschter Sockelbau zur Geltung kommen und verschiedene Wirtschaftsräume enthalten. Der Kernbereich des Gebäudes sollte ein geschwungenes Pavillondach, die beiden Flügel Walmdächer erhalten; diese eigenwillig bewegte Dachlandschaft ist aber nicht zur Ausführung gelangt. Der dreigeschossige Kerntrakt des Hauptgebäudes wurde im höchsten Abschnitt des Geländes, also an der Straßenfront angeordnet. Mit Atrium, zwei Treppenhäusern und dem Refektorium enthält er die repräsentativen Teile des Kollegs. Von den beiden rechtwinkelig dazu weit in den Hang hinausreichenden, fünfachsigten Flügelbauten sollte, wie schon erwähnt, nur der südliche realisiert werden; anstelle des fehlenden nördlichen Pendants wurde lediglich eine Stützmauer hochgezogen, um die dazwischen befindliche, vom Atrium aus zugängliche, ursprünglich ehrenhofartig gedachte Terrasse errichten zu können (Abb. 174).

Ein besonderes Augenmerk hat man der städtebaulich relevanten Außenerscheinung des Gebäudes geschenkt. Da die Vereinigung der bereits bestehenden Kirche mit dem Kolleg aus Gründen der Topographie nicht möglich war, vertraute man auf das vom Platz her sich ergebende perspektivische Gesamtbild beider Teile⁶⁷. Entscheidende Voraussetzung war die schon oben angesprochene Demolierung der vier von der Piazza Maggiore in die Contrada del Torretto hineingeleitenden Laubenarkaden gewesen (Plan Nr. 2). Die Straße wurde auf diese Weise maßgeblich verbreitert, und erst dadurch schien der für die Fassade nötige Freiraum gesichert. Seine fast platzartige Wirkung ergab sich aber erst aus der Errichtung des von der Kirche die Straße überbrückenden, in voller Höhe des Haupttraktes aufgeführten Verbindungsbaus. Die prächtige Fassadengliederung des eigentlichen Kollegsgebäudes wurde folgerichtig nicht nur über den Brückentrakt hinweg, sondern auch noch über den Hausvorsprung zur Rechten des Kirchengebäudes ausgedehnt; Auf diese Weise entstand ein einheitliches, fast ehrenhofartig anmutendes Ensemble, das zur Piazza Maggiore hin einen eindrucksvollen städtebaulichen Akzent setzt. Eine konsequente – möglicherweise geplante, aber nicht durchgeführte – Erweiterung dieses „Platz-Konzeptes“ spiegelt sich auf der Darstellung von Colombera (Nr. 3) (Abb. 177) wider, wonach durch die Abtragung des (bis heute) an der Westflanke der Kirche befindlichen Gebäudes die Contrada tatsächlich zum Platz ausgeweitet werden und die Kirchenflanke selbst den linken Abschluss bilden sollte.

Die Gliederung der Backsteinfassade⁶⁸ zeichnet sich durch noble Dekorationsformen aus, die von Guarini und der aristokratischen Baukultur Turins abhängig erscheinen. Diese sind es nicht zuletzt, welche das Kollegsgebäude von Mondovì als ein Bauwerk von erstrangiger Bedeutung erscheinen lassen. Sie sind – wie schon hervorgehoben – vermutlich dem kultivierten Geschmack des hochadeligen Jesuitenpaters zu verdanken. A. Griseri hat in diesem Zusammenhang aber auch auf mögliche stilistische Einflüsse durch Michelangelo Garove hingewiesen, der sich einer verwandten, auf Guarini basierenden Formsprache bediente und 1693 – wie schon erwähnt – ja selbst für die Jesuiten von Mondovì tätig gewesen war. Als ein in sowohl künstlerischer, als auch gesellschaftlich-repräsentativer Hinsicht attraktives Vorbild schwebt Falletti offenbar das ihm zweifellos wohlbekannte Collegio dei Nobili in Turin vor⁶⁹. Vergleichbar erscheint beispielsweise die deutliche horizontale Akzentuierung der Geschosse mittels profilierter Kordon- und Sohlbankgesimse, des Weiteren die geknickten Giebelformen und vor allem die querovalen, in die Fensterbekrönung integrierten Okuli. Im Turiner Bauwerk herrscht ein regelrechter *horror vacui* aus dicht verschachtelten Einzelformen, das wenig Grund-

⁶⁷ Das Schicksal der baulichen Trennung von Kirche und Kolleg teilt Mondovì mit dem Kolleg in Cuneo.

⁶⁸ Auch wenn im Mauerverband große Gerüstlöcher klaffen, ist doch kaum anzunehmen, dass der Außenbau verputzt werden sollte.

⁶⁹ Siehe S. 367 f. im vorliegenden Band.

fläche sichtbar belässt, an unserer Fassade sind Ziegelgrund, Fensterädikulen und Gesimse viel klarer, schichtenweise verknüpft.

Die Innenräume des Kollegsgebäudes

Auch das Innere birgt hochkarätige Bauteile, die wie die Fassade offensichtlich auf aktuelle, bzw. im späten 17. Jahrhundert entwickelte Lösungen der Turiner Baukultur reagieren⁷⁰. So besitzt das kreuzförmig disponierte Atrium über freistehenden, kannellierten und eigenwillig gegürteten Säulen eine außergewöhnliche, vierteilige Gewölbestruktur, die sich aus unterschiedlichen Kappen, Kuppel- und Kreuzgratgewölben zusammensetzt (Abb. 186). Durch schräges Überfangen der Ecken entsteht über dem quadratischen Raumkern ein oktogonales Platzgewölbe, in dessen Scheitel ein phantasievoll geschwungener Stuckspiegel dominiert. Der hier vorgetragene baukünstlerische Anspruch bewegt sich auf einem hohen Niveau, zu dem sich konkrete Turiner Vergleichsbeispiele nennen ließen: allen voran die Eingangshallen des Palazzo Graneri della Roccia, der 1681 von Giovan Francesco Barocelli geschaffen wurde, und des Palazzo Saluzzo di Paesana, einem Werk des Gian Giacomo Plantery von 1715. Das östlich anschließende, vierläufige Stiegenhaus ist – zumindest im unteren Bereich – mit einer Abfolge von Serlianen ionischer Ordnung instrumentiert, die zusammen mit dazwischengeschalteten Kreuzgrat- und Kuppelgewölben eine starke szenographische Wirkung erzielen (Abb. 185). Da Francesco Gallo etwas später, in der Eingangshalle des Jesuitenkollegs von Saluzzo⁷¹ eine sehr ähnliche Lösung anwenden sollte, möchte man hier beinahe seine Handschrift vermuten. Für das zuvor beschriebene Atrium unseres Kollegsgebäudes ist hingegen sicherlich Falletti verantwortlich zu machen: Das komplizierte und zugleich kostbar, ja filigran wirkende Raum-, Stützen- und Wölbsystem passt ganz und gar nicht zur kräftigen, vergleichsweise reduzierten Formensprache des Architekten aus Mondovì⁷². Erst eine künftige eingehendere Studie über die baukünstlerischen Leistungen des jesuitischen Architekturdilettanten könnte uns zu einem eindeutigeren stilkritischen Urteil befähigen.

DOKUMENTE

- Dok. 1. ARSI, Med. 22/I, f. 31 (P. Gen. Claudio Acquaviva an P. Gioseffe Alemanni in Mondovì, 1. VI. 1596):
 „Havendo scritto a V.R. il Marzo passato quello che ci occorreva intorno alla fond.^{ne} del coll.^o in Mondovì, si sono ricevute dopoi questa settimana le scritture che ci manda la città [...] et Ella ancora ci manderà la pianta del sito del collegio et chiesa acciò qui se ne possa far nuovo disegno et modello approvato“.
- Dok. 2. ARSI, Med. 29/II, f. 399 (P. Gen. Francesco Piccolomini an den Rektor in Mondovì, 23. IX. 1651):
 „Fa V.R. molto bene a preparar materia per la fabrica della nuova chiesa per la quale hà propitia la Città; ma venga presto il disegno, perche sopravvenendo l'inverno poco si potrà fabricare“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 30, f. 408v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Rektor Orazio Masino in Mondovì, 15. 04. 1662):
 „Si procurarà di spedir quanto prima il disegno della nuova chiesa e pregarò il Signore che mandi il modo per metterlo in opera con la medesima diligenza“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 33/II, 322v (Derselbe an Fr. Andrea Pozzo in Mailand, 7. IX. 1675):
 „Da che il vostro animo ha cominciato à consolare il Collegio di Mondovì; è pur bene che ritorniate a cot[est]a Casa Professa, per darvi ancora buon assetto [?] à lavori incominciati. Lodo per tanto la discretezza con l'uno e l'altro luogo usata da voi, che intanto haverete spazio di premeditare il disegno da mettere in opera in quella chiesa, chi vi v'è intanto aspettando conforme il concertato“. (zitiert nach: Andrea Pozzo (Hrsg. V. DE FEO / V. MARTINELLI) Milano 1996, 237 (Appendice documentaria))
- Dok. 5. ARSI, Med. 33/II, 323 (Derselbe an den Rektor P. Parapaglione in Mondovì, 7. IX. 1675):
 „È stato pieno di savia religiosità il pensamento di V.R. in rimandare per ora il f. Pozzo à S. Fedele per finire l'opere incominciate ivi, acciocché questi glielo renda per abellire cotesta chiesa. In tanto evaderà egli il tempo in preparare il disegno di coteste pitture: ed io ne spero il successo proportionato alla chiesa condotta da V.R.“. (zitiert nach: wie Dok. 4)

⁷⁰ Siehe dazu CARBONERI 1970, 60–61; BRACCO 109–111.

⁷¹ Siehe S. 329 im vorliegenden Band.

⁷² Auch das ehemalige, heute als Sala delle Udienze genutzte Refektorium mit einer flachen, auf kräftigen Kragsteinen sitzenden Gewölbedecke deutet auf einen Entwurf Gallos hin.

- Dok. 6. A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti Mondovì, m. 230 (Notta delli estimi e et Giornali fatti nella nuova Chiesa [...] della Compagnia di Giesu [...] l'anno 1677):
 „[...] per haver alargato et fatto il volto alle due finestre de fianchi della Chiesa et stabilito le suddette finestre [...] più per haver allargatto le due finestre delle Capelle et rotto li ornamenti che vi erano [...] più per haver allargatto et alcianto il fenestron della faciatta due volte d'ordine del padre pozzo et fatto li ornamenti al di fori et demolito quelli che vi erano [...] più per haver fatto due pezzi di volta alla voltina che era a botte fatta a paviglione per potter dipingere [...] più per haver demolito li ornamenti chi vi erano alle due finestre sopra il frontespici et fatto due pezzi di crosta per uguagliare la muraglia per potter dipingere [...] più per haver muratto sopra le due finestre delle Capelle et al fenestron della faciatta dove sono dipinti li ramanati“. (zitiert nach CARBONERI 1966, 28; genannt bei DARDANELLO 1995, 189)
- Dok. 7. ARSI, Med. 36, f. 332v (P. Gen. Thyrso Gonzalez an die SS.ⁿ Sindici et Eletti in Mondovì, 2. VIII. 1688):
 „[...] Si aggiunge che cotesto Collegio (come intendo) minaccia imminente rovina, e come tale ha bisogno di essere opportunamente sostenuto e riparato con nuova fabbrica, affinche la Città possa restare servita da nostri con sicurezza, e decoro in molti esercitij di Pietà e di Lettere“.
- Dok. 8. ARSI, Ven. 20, f. 321v (Derselbe an den Rektor P. Sandigliano in Mondovì, 29. VIII. 1695):
 „Mi arrivò il Disegno di cotesto Coll.^o, e l'ho io approvato. Per porre poi mano alla fabrica, ella s'intenda col P. Pro.^{le}. Le mando la concessione de Privilegij chiestimi nell'acclusa nota“.
- Dok. 9. ARSI, Med. 78 (*Annuae Prov.* 1710–1723), 268v: „Anno 1712 P. Antonius Fallettus novus Collegii animadvertens vetus aedificium proximae ruinae obnoxium esse, ad novum aedificandum mentem convertit. Propterea, ut erat Architecturae apprime peritus, speciosissimam, nostroque in usus maximè commodam formandae domus Ideam delineavit. Qua in re adiutorem sibi voluit Dominem Franciscum Gallum Monregalensem Patritium, et Regis bellicum Machinatorem, Architectonicis rebus in primis insignem, ut plurima, et praeclara passim monumenta testantur. Ea ergo collegii forma rite a superioribus societatis approbata ventum est ad aedificium“.
- Dok. 10. A.S.To., Corte, Regulari di qua e di là die Monti, Gesuiti del Mondovì, m. 8–9 (Vertrag zwischen dem Rektor P. Falletti und den Baumeistern B. Binollo, C. F. Corsetti, B. Antoniotti und G. Tasca zur Errichtung des neuen Kollegs, 9. III. 1713):
 „[...] demolire il Corpo del atrio, Terazza, e bracio del Camere di detto Colegio dalli cima sino alli fondamenti cioè per le fondamenta dopo seguita la escavazione della terra da farsi secondo il tipo e disegno che le verrà dato dal detto Rev.^{do} Padre Rettore [...].
 L'escavatione de fondamenti [...] secondo il disegno che le verrà come sopra rimesso dal detto padre Rettore et indi sempre dette fondamenta alla misura et ordine del detto disegno, et in quanto alla grossezza, longhezza, larghezza si osserverà il medemo disegno [...] saranno obligati [...] di alzare tutte le muraglie di detta fabrica dalle fondamenta sino al coperto conforme al detto disegno di longhezza, larghezza, e grossezza portate dal medesimo disegno o come le verrà ordinato dal detto padre Rettore o altra persona perita da elegersi da detti M. Rev.^{di} padri, et indi fare tutte le volte, e coperti necessarij [...]“. (zitiert. nach CARBONERI 1954, 98).
- Dok. 11. A.S.C.Mo, Ordinati, fasc. 96 (Erklärung von F. Gallo und G. D. Morenco, 1717):
 „L'Ill.^{mo} Sig. Francesco Gallo Ingiere Regio, e m. Rev. Sig. D. Gio. Domenico Marengo Sacerdote celebrante dicono, et attestano [...], che li. M. Rev. Padri della Ven. Compagnia di Gesù della presente Città, prima di dar principio alla nova fabrica del loro Collegio qual ora si ritrova a coperto, cioè due bracci della med.^a intrapresi, et in parte già stabilita, et atta all'abitazione hanno formare varij disegni della pianta di detto nuovo Collegio affine di fare sortir esso Collegio, [...], da uno de quali fatto da me Gallo Teste restava escusa una loro Casa detta del Viretto posta in attinenza della loro Chiesa, [...]. Ma secondo un nuovo Disegno anco da me fatto ad istanza del M.^{to} Rev. P. Rettore Antonio Falletti, e da esso, come peritissimo nell'arte, e da R.^{mo} P. Generale di d.^a Compagnia, a cui se ne è trasmessa copia in Roma accettato, e colaudato è stato includervi una parte di detta casa, in considerazione, che per dar communicatione accomoda al braccio nobile d'esso Collegio, [...] con la Chiesa, [...] con far sopra essa strada un arco coperto, che dà passaggio dal Collegio a detta Chiesa [...] per aver assistito et assister Io Gallo come Ingiere a detta fabrica“.
- Dok. 12. ARSI, Med. 78, f. 271 (*Annuae Litterae Coll. Montis Regalis* 1722):
 „Anno 1722 Sacellum marmoreum D.^{ivo} Ignatio Sacrum in Templo nostro elegantis formae erectum est. In id opus iam antea mille scuta testamento legarerat D. Canonicus Jo. Franciscus Corderius Patritius Monregalensis. Quae, quoniam pecuniae summa extruendae Arae par omnino non erat Frater D. Canonicus Joseph Maria, et Reliqui Fratres Corderij tercentum scuta addiderunt. Hoc unum requirebatur, nimirum, ut numeris omnibus absolutum Templum haberemus“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

ARSI, Med. 76/I, f. 219; Med. 22/II, f. 350; Med. 24/I, f. 167; Med. 25/II, f. 380; Med. 29/II, f. 387; Med. 31, f. 414v; Med. 37, f. 264.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Fünfteiliger Plansatz des approbierten Kollegprojektes (Grundrisse Erd- und Kellergeschoss, 2 Schnitte, Prospekt), A. Falletti, 1713/17: ehemals Mondovì, Stadtarchiv (heute verschollen).
2. Grundrissaufnahme der vier in die Contrada di Torretto gesetzten Arkadenpfeiler, F. Gallo, 1714: Mondovì, A.S.C., ordinati, fasc. 96, 12. Gennaio 1714.
3. Darstellung der Gesamtanlage, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, ff. 34–35.

LITERATUR

- L. BERRA, I Gesuiti a Mondovì: La loro Chiesa ed il loro Collegio. *Comunicazioni della Società per gli studi storici, archeologici ed artistici per la Provincia di Cuneo* n. 2 (1929) 79–88.
- A. BRACCO, Il Collegio dei Nobili di Mondovì e la cultura del P. Antonio Falletti di Barolo. Tesi di Laurea, Università degli studi di Torino, Fac. di Lettere Modere, 1991.
- DERSELBE, Il Collegio dei Gesuiti di Mondovì: Le famiglie nobili e la cultura del Padre architetto Antonio Falletti. *Bollettino della Società per gli studi storici, archeologici ed artistici della Provincia di Cuneo*. N. 109, 2° Semestre (1993) 95–111.
- N. CARBONERI, L'Architetto Francesco Gallo (1672–1750). *Atti della Società Piemontese di archeologia e belle arti* n.s. 2 (1954) bes. 96–103.
- DERSELBE, Andrea Pozzo architetto (1642–1709). *Collana artisti trentini* 29 (1961).
- DERSELBE, L'Architettura del Boetto, in: Giovenale Boetto Architetto e Incisore (Hrsg. N. CARBONERI – A. GRISERI). Fossano 1966, bes. 13 f., 24 f.
- DERSELBE, Antologia artistica del Monregalese. Turin 1970, 46–63.
- G. DARDANELLO, Giovenale Boetto, Andrea Pozzo e l'architettura scenografica del San Francesco Saverio a Mondovì, in: La Compagnia di Gesù nel Piemonte meridionale, secoli XVI–XVIII. Kongressakten Mondovì 1995 (Hrsg. G. GRISERI). Cuneo 1995, 187–198.
- DERSELBE, Esperienze e opere in Piemonte e Liguria, in: Andrea Pozzo (Hrsg. V. DE FEO /V. MARTINELLI) Milano 1996 (1), 24–41.
- DERSELBE, La sperimentazione degli effetti visivi in alcuni altari di Andrea Pozzo, in: Andrea Pozzo (Hrsg. A. Battisti) Milano – Trento 1996 (2), 121–131.
- C. DEVOTI, Mondovì Piazza. Collegio dei Gesuiti, oggi Palazzo di Giustizia, in: Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia (Hrsg. V. COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 225–227.
- A. GRISERI, L'Orbita dei potenti: Dai Ferrero al Medico Francesco Vigliotti al Marchese D'Ormea. Dai Gesuiti ai Filippini. Le risposte dell'Architetto, in: Una cantiere dopo la Guerra del Sale. Francesco Gallo 1672–1750 (Hrsg. A. GRISERI – P. DELL'AQUILA – A. GRISERI). Cuneo 2000, 35–57, bes. 39–44.
- B. KERBER, Andrea Pozzo. Beiträge zur Kunstgeschichte VI (Hrsg. G. BANDMANN – E. HUBALA – W. SCHÖNE). Berlin – New York 1971, 43–46.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 106–132.
- G. ROMANO, Notizie su Andrea Pozzo tra Milano, Genova e il Piemonte. *Prospettiva* 57–60 (1989/90) 294–307.
- DERSELBE, Andrea Pozzo in Piemonte, in: Diana Trionfatrice. Arte di corte nel Piemonte del Seicento. Ausst.-kat. (Hrsg. M. DI MACCO – G. ROMANO). Turin 1989, 258–264.
- F. SANTILLO, I Collegi gesuitici nel Piemonte Sabauda, in: Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia (Hrsg. V. COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 95–103, bes. 100 f.
- B. SIGNORELLI, Falletti, Antonio, in: Dizionario biografico degli Italiani 44. Roma 1994, 468–469.
- G. TONELLO, La „Missione“ di Mondovì. *Bollettino della Società Piemontese di archeologia e belle arti* n. 3/4 (1926) 71–73.
- G. VACCHETTA, La Compagnia di Gesù a Mondovì. Unpubl. Manuskript 1939 (Hrsg. C. BARTOLOZZI). *Società per gli studi storici, archeologici ed artistici per la Provincia di Cuneo, storia e storiografia* III (1993).